

Entlassungsansprache an die Abiturienten unserer Realschule.

Sie stehen heute an einem ernstem Scheidewege. Sie treten aus den einengenden, aber auch behütenden Schranken der Schule hinaus in das lockende, aber auch verlockende, in das freie, aber auch gefährvolle Leben. Und gar mancherlei Wege führen da hinein, Wege des Heils und Wege des Verderbens. Da sieht sich wohl, wer nicht blind und blöde dahintaumeln mag, wohin launischer Zufall oder schmeichlerische Verführung ihn treiben, bedachtsam nach einem Wegweiser um, der ihm die rechte Strasse zeigt. Nun, Ihnen ist dieser Wegweiser längst und lange vor Augen gestellt: es ist ja der ganze Inhalt unserer Schularbeit, solche Richtlinien aufzuweisen, die den suchenden, aber noch unsicheren Blick hinlenken auf jenes hohe Dreigestirn des Wahren, Schönen und Guten, nach dem jeder wohlgeartete junge Mensch den tief in der Seele liegenden heimlichen Wunsch hat sein Lebensschiff zu steuern.

Freilich, die Schule hat nur Anfänge des Wissens schaffen können, aber es sind doch eben Anfänge, an die sich anknüpfen und anbauen lässt. Und wiederum: wenn die Schule auch nur erste schüchterne Versuche eigener Gedankenbildung bei Ihnen hervorlocken konnte, sie wollen nur mit Lust und Energie fortgesetzt werden, um Sie zunächst in die Erfordernisse Ihres künftigen Berufes sowie mehr und mehr in die grossen Aufgaben des öffentlichen Lebens in Staat und Gemeinde und endlich auch wohl in die höchsten und umfassendsten Fragen nach Gott und Welt einzuführen.

Leichter, denke ich, reifen die Früchte, wo es gilt, den angeborenen Sinn für das Schöne in den jungen Herzen zu wecken. Es wird Sie doch manches Gedicht tiefinnerlich ergriffen, erfreut und erhoben haben, mochte auch seine ganze Tiefe und Gewalt noch Ihrem jugendlichen Verständnis und Nachempfinden verschlossen bleiben. Und in den Zeichenstunden haben Sie selbst schon etwas von der Freude eigenen Kunstschaffens geschmeckt, wenn es Ihnen unter kundiger Leitung mehr und mehr gelang, sich von dem so weitverbreiteten Übel geistiger Blindheit freizumachen und der in tausend Formen und Farben spielenden Wirklichkeit, die, wo man sie nur recht packt, nicht bloss interessant, sondern immer auch schön ist, beobachtend und empfindend, vergleichend und auswählend gegenüberzutreten, um dann diese Ihre Eindrücke, also ein Stück wirklich eigenen inneren Lebens, mit Kohle und Kreide, mit Stift und Pinsel wieder auszudrücken.

Endlich ist die Schule auch nicht der Aufgabe ausgewichen, auf Ihren Willen, also den eigentlichen Kern Ihres Wesens, klärenden und regelnden Einfluss zu gewinnen. Sie hat Sie zu Pünktlichkeit und Fleiss und zur Einordnung in ein Ganzes, die notwendig immer auch Unterordnung ist, unablässig angehalten und auch wohl noch einiges andere in dieser Richtung versucht und vermocht; aber sie tat doch, was sie tat, in dem Bewusstsein der ziemlich engen Grenzen, die naturgemäss gerade in dieser wichtigsten Lebenssphäre ihrem Wirken gezogen sind. Hier am wenigsten ist sie geneigt und imstande, dem mit so viel reicheren Erziehungsmitteln ausgestatteten Elternhause Pflicht und Verantwortung abzunehmen. Allein, wenn sie auch die höchsten Tugenden, Wahrhaftig-

keit, Menschenliebe, Gottesfurcht, unmittelbar nur in beschränktem Masse pflegen konnte, so hat sie es auf einem Umwege versucht, hat sich bemüht, durch Zuführung wertvoller Vorstellungsmassen Ihr ganzes Innenleben zu befruchten und zu veredeln, hat nicht abgelassen, mit eigenem und mehr noch mit fremdem Wort an das zu mahnen, was gut und tüchtig ist und vor dem gilt, der in das Verborgene sieht.

Also überall im Wahren, Schönen und Guten nur erst Keime und Ansätze geistigen Werdens und Wachsens, aber, wie wir glauben und in dieser Abschiedsstunde nach glücklicher Vollendung Ihrer Schullaufbahn gern bezeugen, Fortschritt verbürgende, hoffnungsvolle.

So nehmen Sie denn, meine jungen Freunde, mit diesen immerhin unverächtlichen Mitteln Ihrer bisherigen Schulbildung ausgerüstet, fortan Ihr Schicksal mutig in die eigene Hand und lernen Sie von Tage zu Tage besser, sich selber zu erziehen. Kämpfen Sie einen guten Kampf und bändigen Sie unnütze Leidenschaften, die zerstörend einbrechen wollen in den Frieden Ihrer Seele. Halten Sie Mass in allem, vornehmlich im Genuss. Und wir wünschen Ihnen viele glückliche, arbeitsfrohe Tage, aber auch aus den unausbleiblichen Stunden des Leides können und sollen Sie Frucht und Segen ernten. Leben Sie in der Welt und für die Welt, aber lieben Sie auch die beruhigenden und vertiefenden Feierstunden der Einsamkeit. Kurz, nehmen Sie zur Richtschnur Ihres künftigen Lebens den inhaltschweren Spruch eines edlen Dichters, der, wie mir dünkt, wohl als Summe dessen gelten darf, was Sie eigentlich auf der Schule lernen sollten und wollten:

Halte fest am frommen Sinne,
Der des Grenzsteins nie vergass;
Alles Heil liegt mitten inne,
Und das Höchste ist das Mass.

Glücklich, wem die Tage fließen
Wechselnd zwischen Freud' und Leid,
Zwischen Schaffen und Geniessen,
Zwischen Welt und Einsamkeit.